Zeitschrift: Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur

Herausgeber: Verein für Bündner Kulturforschung

Band: - (1965)

Heft: 5-6

Artikel: Zur Disentiser Wirtschaftsgeschichte 1826-1846

Autor: Müller, Iso

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-397983

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BÜNDNER MONATSBLATT

Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Heimat- und Volkskunde

Chur, Mai/Juni 1965 Nr. 5/6

Zur Disentiser Wirtschaftsgeschichte 1826–1846

Von P. Iso Müller

1960 erschien in der Buchdruckerei Condrau, Disentis, aus der Feder des jungen Nationalökonomen Dr. Placi Cavegn eine 77 Seiten starke Dissertation: «Die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Abtei Disentis unter den Fürstäbten Lorenz Cathomen und Anselm Huonder 1786–1826». Vorliegende Arbeit möchte das Thema unter dem Abte Adalgott Waller (1826–1846) weiterführen, ohne aber in alle Einzelheiten einzudringen und ohne eigentliche nationalökonomische Studien damit zu verbinden. Es handelt sich einfach um eine erste orientierende Zusammenstellung der hauptsächlichsten wirtschaftlichen Ereignisse dieser Epoche.

1. Die unmittelbaren Geldeinnahmen

Zunächst mußte es des Abtes Bemühen sein, die noch großen Schulden, welche von der Restaurationszeit des Abtes Anselm vorhanden waren, durch Geldleihen von außen zu decken. Gleich anfangs half die Kongregation kräftig mit. Bei der Äbteversammlung in Rheinau am 7./8. August 1826 beschlossen die Prälaten, für Disentis beim Prior Lippburger des Karthäuserklosters Ittingen 4000 Gulden

zinslos für Disentis zu erbitten, welche dann die Klöster gesamthaft abzutragen hätten. Einsiedeln, Pfäfers, Muri und Rheinau sollten jährlich mehr geben, Engelberg, Fischingen und Beinwil-Mariastein weniger. Indessen leisteten Engelberg und Fischingen keinen Beitrag, wofür Disentis selbst einspringen mußte. Abt Coelestin von Einsiedeln stellte für die Kongregation die Quittung an Ittingen am 1. Juli 1827 aus und konnte schon nach wenigen Jahren, nämlich am 23. November 1834, dazu bemerken, daß die Schuld von den Kongregationsklöstern abgetragen sei.[1] Abt Adalgott mußte der Kongregation bestätigen, daß er im März 1827 das genannte Darlehen von 4000 Gulden ohne Zins auf unbestimmte Zeit erhalten habe. So hätte die Kongregation das Geld zurückfordern können, falls Disentis unterdrückt würde.[2] Man sieht, mit welchen Möglichkeiten man rechnen mußte. Mit diesem Gelde konnte der Abt, der seine Schulden auf 22 000 Florin angab, einige Gläubiger befriedigen und so wenigstens sofort 5092 Florin abzahlen. An der Spitze der bedachten Kreditoren steht der Tessiner Baretta (3751 Fl.). Auch Landammann Joh. B. Schreiber von Thusis erhielt Geld (400 Fl.), ein Brem, vielleicht ein Luzerner (300 Fl.), ein St. Galler Morel (180 Fl.), der Churer Stadtrichter Daniel von Salis (160 Fl.), dann ein Fischer (150 Fl.) und zuletzt ein Dalp (151 Fl.), identisch mit dem 1829 belegten Churer Stadtrichter Joh. B. Dalp.[3] Anläßlich der Benediktion in Einsiedeln am 13. September 1826 bekam Abt Adalgott durch Abt Coelestin Müller 400 Thaler, die er durch Absolvierung von Meß-Intentionen bis 1831 zurückzahlte. Das Geld benützte der Abt, um 686 Fl., bzw. 513 Fl. dem obgenannten

---

[1] Acta Capitularia III, 26, und A SF (33), 4, Bericht über Äbteversammlung in Rheinau; A SF (33), 11, Hilfeplan des Einsiedler Abtes, der eigentlich 5000 Gulden vorsah, wovon Einsiedeln 1000 bereits besorgt hatte. Ebendort Quittung der Kongregation an Ittingen, 1. Juli 1827.

[2] A SF (33) 10. Bescheinigung vom 8. Juni 1827. Nach den Acta Capitularia III, 26, erhielt das Kloster von der Kongregation 1600 Thaler. Die Rechnung hängt davon ab, wieviel der Thaler Wert hatte. Über ihn Planta P. C. v., Geld und Geldeswerthe 1886, S. 11, 19 (Jahresbericht der Hist.-antiquar. Gesellschaft von Graubünden).

[3] Acta Capitularia III, 26. Dazu Mappe Abt Waller, Rechnungen 1826–1831, S. 3, 9–10. Über Schreiber siehe HBLS VI, 243, über Salis siehe G. von Salis-Seewis, Johann Ulrich v. Salis-Seewis 1926, S. 202 (Register), über die übrigen Kreditoren siehe HBLS II, 347 (Brem), II, 666 (Dalp), V. 161 (Morel). Der Familienname Fischer ist vieldeutig, aber vermutlich handelt es sich um die Churer Aristokraten Fischer, von denen Anfang des 19. Jahrhunderts Florian und Cyprian bedeutend waren. Valer M., Geschichte des Churer Stadtrates 1922, S. 94, 131–132.

Fischer bzw. Brem zu geben.[4] Einsiedeln unterstützte auch später noch das Kloster durch Überlassung von Meß-Intentionen.[5]

Im Jahre 1830 erhielt das Kloster 7000 Florin, da es damals den kranken Freiburger Kanonikus Johann Petrus Ufleger aufnahm und auch bis zu seinem 1836 erfolgten Tode pflegte.[6] Der größte Teil des Geldes ging an die Kreditoren, von denen wir die wichtigsten hier anführen: Herr Brem 1222 Fl., Landschreiber Martin Anton Decurtins von Ringgenberg 1150 Fl., Landammann Joh. B. Schreiber von Thusis 1000 Fl., die Churer Familien Bavier, Heim und Valer 826 Fl., Christian de Latour von Brigels 700 Fl., Mistral Vincenz von Seth 500 Fl., die Gemeinde Medels 441 Fl., die Familie Bossi («Bossis») 400 Fl., Mathias Berther 384 Fl. usw.[7]

Trotzdem waren die Schulden des Klosters immer noch bedeutend.[8] Als man 1832 für den Verkauf der Trunser Mühle 2000 Florin löste, wurden davon 1154 Fl. verwendet, um damit die Schulden bei Christian de Latour in Brigels abzuzahlen, der vor einigen Jahren dem Kloster viel Geld auf Zinsen gegeben hatte. Der übrige Teil diente zur Finanzierung des Chorgestühls.[9]

Es lag nahe, auch andere Güter und Besitzungen zur Tilgung der Schulden zu verkaufen. Als die Leute von Mompé-Medels ein Klostergut unterhalb ihres Weilers (in der sog. Rusna) zur Gründung eines Benefiziums kaufen wollten, lehnten die Konventualen dies nur deshalb ab, weil man damals in der Cadi Gesetze einführen wollte, welche dem Kloster den Kauf von Gütern verbot. Wenn man nicht kaufen

---

[4] Acta Capitularia III, 28.

[5] A SF (33), 14–15, 22–24, 37, 41 für die Zeit von 1828 bis 1845. Vgl. auch das Lob des Abtes Adalgott über die Freigebigkeit des Einsiedler Abtes Coelestin Müller, A SF (33), 14 zum 9. Oktober 1836.

[6] Acta Capitularia III, 40–43. Im Visitationsbericht von 1844 sind zwei Verpfründungsgelder (7000 und 3000 Fl. Bündner Währung) erwähnt. A SF (33) 28, S. 3. Über Ufleger siehe Berther V. im Bündner Monatsblatt 1939, S. 43–58.

[7] Acta Capitularia III, 43. Über die Churer Familien Bavier, Heim und Valer siehe Valer M., Geschichte des Stadtrates 1922, Register; über Christian von Latour Glogn 1944, S. 104, 106, dazu die Stammtafel der Latour in Pfister A., Il General Caspar Th. de Latour, Annalas Bd. 39, Chur 1925, Anhang. Mistral Vincenz von Seth ist entweder Peter Anton († 1838), Mistral zu Ruis 1806–1808, 1830–1832, oder sein Bruder Jakob Anton († 1845), Mistral zu Ruis 1818–1819. HBLS VII, 263. Über die Familie Bossi HBLS II, 321. Mathias Berther, Leutnant und Großrat, siehe Glogn 1944, S. 106–107.

[8] Acta Capitularia III, 50, allgemein, zu 1831.

[9] Acta Capitularia III, 51–52, 61 zu 1831–32.

kann, so darf man auch nicht verkaufen, so argumentierten die Kapitularen.[10] Indes veräußerte das Kloster 1839 einen kleinen Bauplatz in Faltscheridas in Disentis an Johann Lorenz Desax unter gewissen Bedingungen.[11]

Gegen alles Erwarten erhielt der Abt willkommene Finanzen durch die erst jetzt durchgeführte Entschädigung für die sog. Confisca der veltlinischen Güter. Abt Anselm hatte sich zeitlebens jede nur erdenkliche Mühe gegeben, um einen Ersatz dafür von der Regierung von Wien, die seit dem Wiener Frieden das Veltlin innehatte, zu erhalten, doch ohne jeden Erfolg.[12] Aber in den letzten Jahren des Kaisers Franz I. († 1835) kam die Angelegenheit doch zu einem greifbaren Erfolge. Schon im Jahre 1832 wurden die bündnerischen Forderungen zwischen Chur und Mailand eingehend diskutiert.[13] Nun teilte das Comité der Confisca in Chur am 31. Oktober 1833 in einem Zirkular offiziell mit, daß die Unterhandlungen zu einem guten Ziele gelangt seien.[14] Im Auftrage von Planta und Emmanuel von Salis-Soglio meldete dann der Churer Benefiziat Anton Sacchi am 8. April 1834, das Kloster werde Ende des Monats 20 000 Florin erhalten.[15] Auf Wunsch hin sandte der Abt seinen Statthalter P. Maurus Rothmund zum genannten Em. v. Salis-Soglio und zum Stadtvogt Albert von Salis-Soglio, die beiden Wechsler im Geschäfte Masner und Braun in Chur, welche die Sache an die Hand genommen hatten. Aber so schnell ging es doch nicht. Erst auf die Betonung hin, daß die Abtei mit Schulden beladen sei, kam man mehr entgegen. Das war das Verdienst von Albert von Salis-Soglio, der am 16. Mai 1834 dem P. Statthalter 6000 Florin aushändigte. «P. Maurus wunderte sich nicht wenig, als er sah, wie auch Herr Albert voller Freude das Geld zählte und behilflich war, es in die Geldbeutel zu versorgen. Es ist verwunder-

---

[10] Acta Capitularia III, 142 zu 1836.

[11] Chronica Monasterii I, 69 zum 24. März 1839.

[12] Bündner Monatsblatt 1963, S. 241–276.

[13] Urbar I, 286–288. Brief der Confisca vom 3. Okt. 1832 und Antwort vom 11. Oktober 1832.

[14] Urbar I, 290–298 = Kopie in Mappe Confisca. Rundschreiben des Comités der Confisca. Chur, 31. Okt. 1833.

[15] Orig. in Mappe Confisca. Sacchi an Abt. Chur, 8. April 1834. Über Sacchi, von dem das Kloster ein Porträt besitzt, siehe Jahresbericht der Hist.-antiquar. Gesellschaft von Graubünden 51 (1921), 131.

lich, daß ein so großer und bedeutender Mann, und zwar ein Nichtkatholik, so viel Verständnis gegen uns arme Mönche zeigte.»[16] Am 26. Juni erhielt P. Statthalter in Chur nochmals 9000 Florin. Die übrigen 9755 Florin 5 Kreuzer übergab das Kloster bis zum Churer Andreasmarkt den Wechslern für 1½%.[17] Darauf konnte P. Statthalter noch am 18. November 5000 Florin buchen, am 18. Dezember jedoch den Rest. Also zahlte man dem Kloster eigentlich 24 755 Florin und 5 Kreuzer aus.[18] Die Hälfte des Geldes wollte man für den Ankauf in Boden verwenden, aber da sich damals keine Gelegenheit bot, so legte man 12 000 auf Zins an, während man 8 687 Fl. für die Tilgung der Schulden bestimmte. Hinzu kam noch, daß man Daniel von Salis (nicht Caprez), dem Sohne des in der Confisca-Angelegenheit verdienten gleichnamigen Vaters, noch 1006 Florin abgeben mußte. Der Abt bekam überdies noch gut 3000 Florin zur Aufbewahrung.[19]

Österreich erlaubte auch, daß die Bündner die übrigen Gelder im Veltlin, die bislang verheimlicht worden waren, zurückfordern dürfen. Dieses Geschäft besorgte Podestà Andreas von Salis-Soglio in Morbegno. Er ließ im Frühling 1835 P. Maurus Rothmund wissen, daß das Kloster noch mehrere Posten im Veltlin zugute habe, wofür man jedoch schriftliche Dokumente (Kaufbriefe, Rechnungen usw.) vorzeigen müsse. Man habe sich schon früher bei einer Eingabe von 1814 auf solche Dokumente gestützt.[20] Auf Wunsch des Comités für die Confisca sandte das Kloster schließlich P. Maurus Rothmund am 5. April 1836 nach dem Veltlin, wo er mit Hilfe von Andreas von Salis-Soglio den Disentiser Guthaben nachging. Wohl gab Andreas Bianchi, der das frühere Klosterhaus in Postalesio bewohnte, die Namen der

---

[16] Acta Capitularia III, 106–110. Brief des Comités der Confisca vom 7. März 1834 siehe ebendort, S. 107–109 und auch Mappe Confisca. Albert Dietegen v. Salis war 1831 Churer Stadtvogt, Emmanuel von Salis 1838. .Valer M., Geschichte des Churer Stadtrates 1922, S. 120. Emmanuel v. Salis war der Bruder des Stadtvogtes Daniel v. Salis-Soglio. Acta Capitularia III, 111.

[17] Acta Capitularia III, 111.

[18] Acta Capitularia III, 117. Dazu Abrechnung von Masner und Braun über die Zeit vom 26. Juni bis 18. Dez. 1834 in Mappe Confisca.

[19] Acta Capitularia III, S. 111, 113, 118. Die genaue Rechnung bei Cavegn Pl., Die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Abtei Disentis 1786–1826, 1960, S. 19.

[20] Mappe Confisca. A. v. Salis-Soglio an P. Maurus Rothmund. Chur, 10. März 1835. Dazu Beilage wegen der Nichte des Abtes Kolumban Sozzi, die ihn noch gepflegt hatte. Über spätere Ansprüche an das Kloster durch einen Joh. B. Conti, auch wegen Abt Kolumban, siehe Acta Capitularia III, S. 202 zu 1837.

Schuldner oder deren Nachkommen an, aber in Postalesio selbst lehnten 15 von 18 zitierten Schuldnern jede Zahlung ab und verlangten die schriftlichen Beweise. Nur einige Schuldner in Berbenno und Polegio (wohl das heutige Polaggia) gestanden ihre Verpflichtungen. Am 30. April 1836 kam P. Statthalter wieder in Disentis an.[21] Er hatte seine Forderungen dem Bündner Agenten Andreas von Salis-Soglio in Morbegno übergeben. Aber mit den Prozessen im Veltlin ging es nicht vorwärts.[22] Erst am 5. November 1842 erfuhr das Kloster, daß es auf 283 421 Lire (nicht Florin) Anrecht habe, wobei aber 21 381 Lire als illiquid und nur notiert angegeben wurden. Es handelt sich um Haus, Kapelle, Mobiliar, Vieh, Hühner, Bienen, dann um Weizen, Roggen, Mais, Hirse, Kastanien usw.[23] Die Confisca-Commission stellte schließlich dem Kloster 4000 Florin gleichsam als Voranzahlung zur Verfügung. Trotzdem im Veltlin noch nicht alles verkauft war und noch Prozesse anhängig waren, stellte die Kommission anfangs 1844 fest, daß das Kloster als runde Summe im ganzen nur Anrecht auf 60 790 Fl. habe, also auf die oben genannten 283 421 Lire.[25] Deshalb hatte das Kloster früher als Dividende relativ zuviel erhalten.[26] Die dritte Dividende kündigte das Comité Ende 1845 an.[27] Im ganzen waren bis anhin unter Abt Adalgott dem Kloster 30 126 Fl. 10 Kr. zugeflossen. Damit konnten die direkten Schulden des Klosters durch die Geldaufnahmen nach dem Brande von 1799 getilgt werden. Nach des Abtes Resignation 1846 gelangten noch weitere Dividenden zur Auszahlung in den Jahren 1848 bis 1855. Die letzte Abrechnung kam erst 1862 zu-

[21] Acta Capitularia III, 144–145. Dazu der sog. Paß für die Reise nach dem Veltlin, ausgestellt am 8. April 1836 in Chur. Mappe Confisca. Ebendort auch eine Aufzeichnung, wohl von Forderungen des Klosters, die sich auf Leute in Castione, Fusine, Cajolo, Colorina beziehen, am meisten aber auf Postalesio und Berbenno.

[22] Mappe Confisca, Em. v. Salis-Soglio an P. M. Rothmund. Chur, 1. Febr. 1839. Em. v. Salis war der Vetter von A. von Salis. Brief am 20. Oktober 1843, Mappe Confisca.

[23] Mappe Confisca, Em. v. Salis-Soglio an P. M. Rothmund. Chur, 5. Nov. 1842.

[24] Mappe Confisca, A. v. Salis-Soglio an P. M. Rothmund. Chur, 20. Oktober und 9. Dez. 1843, dazu Quittung vom 20. Dez. 1843 und Register über die Briefe und Rechnungen 1834–1848.

[25] Mappe Confisca. Rudolf Max von Salis-Soglio an P. M. Rothmund. 20. Febr. 1844. P. Maurus Rothmund an Oberst Em. v. Salis-Soglio. 3. März 1844 (Entwurf). Über Rudolf Max von Salis siehe HBLS VI, 19.

[26] Mappe Confisca, Abrechnung von E. Salis-Soglio 9. März 1844, ausführlich angegeben bei Cavegn, 19.

[27] Mappe Confisca, Em. v. Salis-Soglio an P. Josef Thaler. Chur, 28. Nov. 1845. Dazu Abrechnung vom gleichen Datum.

stande.[28] Nach der Regierungszeit des Abtes Waller flossen also nicht mehr große Gelder. Die ganze Summe erreichte schließlich 37 221 Fl., also nicht 60 790 Fl., wie noch 1842/44 angegeben wurde, noch weniger die zuerst eingesetzte Ersatzsumme von 74 638, bzw. 82 641 Fl. Von der wirklich erhaltenen Summe zu der eigentlichen fehlten mithin 45 419 Fl., wozu noch die Zinsen zu rechnen wären[29]. So sehr also die österreichische Zahlung relativ gesehen dem damals verschuldeten Kloster aufhalf, so sehr ist natürlich absolut gesehen der Verlust der veltlinischen Güter in nur bescheidenem Maße vergütet worden.

2. Die mißlungene Erneuerung der sogenannten lombardischen Pension

Von der Confisca, also dem Ersatz für die 1797 verlorenen Güter im Veltlin, ist die sogenannte lombardische Pension zu unterscheiden. Sie entstand durch eine Schenkung der Sforza-Herzöge in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und wurde später von den jeweiligen Besitzern von Mailand angefordert, auch noch 1792 und 1795 dem Kloster von Österreich gegeben. Daher sprach man jetzt von der österreichischen Pension.[30] Seit der Errichtung der Cisalpinischen Republik 1797 hörte diese jährliche Schenkung auf. Abt Anselm Huonder bemühte sich in der Zeit von 1814–1825 durch Schreiben an alle irgendwie in Wien einflußreichen Politiker, so an den österreichischen Gesandten Ludwig von Lebzeltern, an Graf von Bellegarde, ja selbst an Kaiser Franz I., diese Pension wieder flüssig zu machen. Er scheute sich auch nicht, in dieser Hinsicht auf indirektem Wege auf die Regierung der Donaustadt einzuwirken, so durch Briefe an den Nuntius Testaferrata, an Schultheiß Vincenz Rüttimann, an Anton Jakob Condrau S. J. in Tarnopol usw.[31] Erfolg war diesen Bemühungen keiner beschieden.

---

[28] Mappe Confisca, Abrechnungen vom 11. August 1848, 20. Mai 1851, 31. Dez. 1855, Januar 1862. Dazu Briefe von Em. v. Salis-Soglio an P. Gregor Capeder, 31. Dez. 1855 sowie an Kloster am 15. April 1862.

[29] Cavegn 20, 23. Dazu Bündner Monatsblatt 1963, S. 248–249, 263, 269, 271 mit etwas veränderten Zahlen.

[30] Cavegn, 20–21, dazu Bündner Monatsblatt 1963, S. 242.

[31] Bündner Monatsblatt 1963, S. 244–245, 251–252, 260, 267, 269–271, 274 zu den Jahren 1814, 1820, 1822–1823, 1825.

Abt Adalgott nahm die Arbeiten seines Vorgängers wieder auf. Zunächst wandte er sich Ende 1838 an Hauptmann Johann Josef Carigiet, 1833–1849 in päpstlichen Diensten.[32] Dieser gelangte an Graf Simon von Salis-Zizers (1777–1845), seit 1830 Brigade-General und Kommandeur der IV. Militärdivision zu Bologna in päpstlichen Diensten.[33] Salis-Zizers antwortete dem Abte in einem persönlichen Schreiben vom 20. Januar 1839, worin er ihn aufmerksam machte, daß er diese Bitte am besten bei der Krönung des neuen Kaisers Ferdinand I. (1835–1848) in Mailand durch Deputierte hätte vorbringen sollen. Er rät ihm aber nun, sein Anliegen durch die Kantonsregierung empfehlen zu lassen, die es dann durch Albrecht von Effinger zu Wildegg, den schweizerischen Geschäftsträger in Wien (1826–1848), an Metternich übergeben könne.[34] Simon von Salis-Zizers will selbst seinem Bruder in Wien schreiben, der die Sache dem Außenminister Metternich empfehlen könne.[35]

Abt Adalgott befolgte die Ratschläge und wandte sich am 16. März 1839 an den Präsidenten des Kleinen Rates, Ulrich Sprecher von Bernegg, und bat ihn, im Namen des Klosters eine Bittschrift an den Kaiser zu schreiben und das Anliegen auch dem schweizerischen Geschäftsträger in Wien zu empfehlen. Dem Schreiben nach Chur lagen Kopien von Urkunden von 1154 (Friedrich I.) und von 1515 (Paul Sforza) bei.[36] Der Kleine Rat antwortete bald zustimmend und legte einen Entwurf zu einer Eingabe an Ferdinand I. bei, den der Abt ins Reine schreiben und unterzeichnen solle. Chur versprach, der Bittschrift entsprechende Empfehlungsschreiben an Metternich und Ef-

---

[32] HBLS II, 393. Nichts über ihn in der Biographie von P. Basil Carigiet im Ischi 45 (1959), 8.

[33] Salis N. v., Die Familie von Salis 1891, S. 336. Salis-Seewis G. v., Ein bündnerischer Geschichtsforscher vor hundert Jahren, Joh. Ulrich v. Salis-Seewis 1926, S. 202. HBLS VI, 19.

[34] Repetitorium der Abschiede der eidg. Tagsatzungen 1814–1848. Bd. II (1876), 7–10 über Effinger, nur kurz HBLS II, 782.

[35] Mappe Lombardische Pension. Simon v. Salis an Abt. Bologna, 20. Januar 1939. Kopie in Chronica Monasterii II, S. 1. Rudolf v. Salis-Zizers, der Bruder Simons, war 1816 Geheimer Rat des Kaisers in Wien. Bündner Monatsblatt 1963, S. 250. Die allgemeine Antwort Carigiets an den Abt vom 26. Februar 1839 aus Bologna ist kopiert in der Chronica Monasterii II, S. 2.

[36] Chronica Monasterii II, S. 2–4. Abt an Kleinen Rat. 16. März 1839.

finger beizulegen.[37] Die vom Abt abgeschriebene Bittschrift ging am 7. April 1839 samt einem Dankesschreiben an den Kleinen Rat zurück.[38] Zugleich wandte sich der Abt wiederum an Simon von Salis-Zizers, damit er seinen Bruder in Wien für das Anliegen interessiere.[39] Die Churer Regierung hielt ihr Wort und empfahl tatsächlich in einem nicht kurzen Schreiben vom 9. April die Angelegenheit dem schweizerischen Geschäftsträger in Wien.[40] Am 18. April erhielt Effinger in Wien auch das Schreiben der Bündner Regierung, ferner die Bittschrift an Ferdinand I. samt den zwei Urkundenbeilagen.[41]

Effinger ließ sich angelegen sein, seinen Auftrag gut und bald durchzuführen. Er setzte eine eigene schriftliche Eingabe an Metternich auf, die er auch samt der Bittschrift des Abtes am 23. April dem Staatsminister übergab. Am folgenden Tage, dem 24. April, konnte er der Bündner Regierung melden: «In pflichtschuldiger Entsprechung hatte ich gestern die Ehre, diese Bittschrift nebst den dazugehörigen zwei Beilagen Sr. Durchlaucht persönlich zu überreichen und solche sowohl mündlich als schriftlich mit denjenigen geschichtlichen Notizen zu begleiten, welche zu deren Empfehlung und Unterstützung beizufügen Ew. Tit. mich in Stand gesetzt haben. Der Fürst, der sich des von dem Benediktinerkloster Disentis erlittenen Unglücks sogleich erinnerte, nahm die Bittschrift mit vielem Wohlwollen auf und verhieß, selbige unverweilt Sr. Majestät dem Kaiser zu unterlegen.»[42] Die Regierung in Chur teilte diese Nachricht dem Kloster mit und machte gute Hoffnungen.[43] Der schweizerische Gesandte in der Donaustadt

---

[37] Chronica Monasterii II, S. 5, Antwort des Kleinen Rates vom 28. März 1839 und S. 6–7 Entwurf der Bittschrift an Ferdinand I. vom 6. April 1839 (wohl vordatiert). Das Original des Briefes vom 28. März 1839 in der Mappe Lombardische Pension.

[38] Chronica Monasterii II, 7. Abt an Kleinen Rat 1839. Der Brief des Abtes wie auch die Bittschrift, beides vom 7. April, liegen im Entwurfe auch in der Mappe Lombardische Pension.

[39] Chronica Monasterii II, S. 7. Regest des Briefes ohne Datum.

[40] Staatsarchiv Graubünden, Protokoll des Kl. Rates 1839, Bd. 1 zum 9. April Nachmittag, Nr. 741.

[41] Bundesarchiv Bern. Schweiz. Gesandtschaft Wien, 1839, Stück Nr. 23 mit Beilagen, die indes als Abschrift bezeichnet sind.

[42] Bundesarchiv Bern. Schweiz. Gesandtschaft Wien, Protokoll der Korrespondenz 1834–1842, S. 237–239, enthaltend Brief Effingers an Metternich, datiert 20. April, und an den Kl. Rat, datiert 24. April 1839. Zum letzteren Briefe Staatsarchiv Graubünden, Kleinrats-Protokoll 1839, Bd. 2 zum 4. Mai, Nr. 900 (rot).

[43] Chronica Monasterii II, S. 8 zu 1839, nur Regest ohne Datum.

benachrichtigte auch die Bundesbehörden von seinen Schritten bei Metternich, jedoch in nüchtern-sachlicher Art, wie dies amtlich gewöhnlich der Fall ist.[44]

Die Erwartungen und Hoffnungen der Disentiser wurden je länger desto mehr enttäuscht, da sie monatelang ohne Nachrichten blieben. Als Abt Adalgott vernahm, daß Simon von Salis-Zizers sich vom Militärdienst zurückgezogen habe, wandte er sich am 28. Januar 1840 brieflich an ihn, ohne jedoch eine Antwort zu erhalten. Am gleichen Tage schrieb Prälat Waller auch an Ludwig Carigiet, Offizier in Mailand, der ihm am 7. Februar 1840 antwortete, er habe ein entsprechendes Empfehlungsschreiben an den lombardischen Vizekönig, also an Erzherzog Rainer von Österreich, der von 1818–1848 dieses Amt bekleidete, verfaßt und werde es ihm durch seinen Beichtvater P. Victor Locher übergeben.[45]

Ende des Jahres 1840 bot sich jedoch eine gute Gelegenheit, die Sache in Wien selbst zu betreiben. Peter Kaiser, Rektor der katholischen Kantonsschule in Disentis, war nämlich in eine Kommission gewählt worden, die den Fürsten Alois II. von Liechtenstein (1836–1858) in Wien über die Verhältnisse im liechtensteinischen Gebiete unterrichten sollte.[46] Nun gab ihm Abt Adalgott auch die Vollmacht, die Wünsche der Abtei betreffend die Pension in Erinnerung zu bringen. Kaiser reiste am 4. November 1840 von Disentis ab.[47] In Chur erhielt er ein Empfehlungsschreiben an den eidgenössischen Geschäftsträger in Wien, A. von Effinger-Wildegg. Die Bündner Regierung bezog sich darin auf das schon am 9. April 1839 an Effinger abgesandte diesbezügliche frühere Schreiben, sprach aber die Hoffnung aus, es möchte nun «das arme Stift wenigstens einigermaßen für seine gerechten Ansprüche entschädigt werden.»[48]

---

[44] Bundesarchiv Bern, Tagsatzung. Auswärtiges: Korrespondenz des schweiz. Geschäftsträgers in Wien mit Bundesbehörden 1839/40, Bd. 1921, S. 129.

[45] Chronica Monasterii II, 37 zu 1840. Über Ludwig Carigiet, der als Subcenturio charakterisiert wird, finden sich keine Nachrichten weder im HBLS II, 493, noch im Ischi 45 (1959), 8–16. Über Erzherzog Rainer Allgemeine Deutsche Biographie 27 (1888), 181–188. Über Locher war nichts aufzutreiben.

[46] Dazu Ritter R., Peter Kaiser, sein Leben und Wirken 1944, S. 22 (Sonderabdruck des Jahrbuches des Hist. Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 44).

[47] Chronica Monasterii II, 87.

[48] Staatsarchiv Graubünden, Protokoll des Kleinen Rates 1840, Bd. 3 zum 6. Nov., Nr. 2047.

Am 24. November 1840 übergab Kaiser den Brief der Kantonsobrigkeit an Effinger und erklärte ihm, er wolle möglichst schon am folgenden Tage Wien verlassen und nach Graubünden zurückkehren. Wenn aber Effinger noch etwas erreichen könne, würde er doch «einige Stunden» hinzugeben. Der eidgenössischen Geschäftsträger erklärte diese kurze Frist als unmöglich und schlug vor, Kaiser möge wenigstens seine Abreise zweimal 24 Stunden verschieben, um am Donnerstag, den 26. November 1840, bei der öffentlichen Audienz, die Erzherzog Ludwig im Namen des Kaisers jeweils gebe, «Seiner kaiserlichen Hoheit eine Bittschrift als Vollmachtträger des Klosters zu überreichen.» Effinger fügte diesem seinem Berichte hinzu: «Ob solches geschehen, ist mir unbekannt geblieben.»[49] Kaiser selbst kam am 7. Dezember 1840 in Disentis an und berichtete, er habe über die Pensionssache mit Effinger gesprochen und sie dem Fürsten Metternich empfohlen. «Dieser fragte, ob das Kloster noch bestehe. Auf die bejahende Antwort des Rektors hin erwiderte Metternich, er werde für eine Untersuchung besorgt sein.»[50]

Effinger riet, falls das Kloster einen neuen Schritt tun wolle, «alle Belege sorgfältig zu sammeln und in legalisierten Abschriften ausfertigen zu lassen, durch welche die Berechtigung des Klosters Disentis auf obgedachte Mailändische Rente dargethan sowie nachgewiesen werden kann, daß sie von Seite des k.k. Österreichischen Hofes bis zum Jahre 1799 dem Gotteshause alljährlich ausgerichtet wurde.»[51] Offenbar ließ der eidgenössische Geschäftsträger in Wien die Disentiser durch Peter Kaiser auch wissen, daß er mit neuen und besseren Dokumenten die Sache bei Metternich erfolgreicher empfehlen könne. Aber man hatte in Disentis den Mut verloren.[52] Es war auch nach dem Brande von 1799 nicht leicht, die Geschichte dieser Pension genau zu verfolgen. Das Dokument von 1154 hatte ja eigentlich gar keinen Be-

---

[49] Staatsarchiv Graubünden, XIII. 13b 1. Effinger an die Bündner Regierung. 30. November 1840. Über Erzherzog Ludwig v. Österreich, den Stellvertreter des Kaisers Ferdinand I., siehe Allgemeine Deutsche Biographie 19 (1884), 568–569.

[50] Chronica Monasterii II, 87: Metternich interrogavit, an Monasterium Desertinense adhuc existat. Affirmante Rectore respondit, se curare velle, ut res inquiratur.

[51] Staatsarchiv Graubünden XIII. b 1. Effinger an die Bündner Regierung. 30. Nov. 1840.

[52] Chronica Monasterii II, 87 zu 1840.

zug auf dieses Thema. Viel besser konnten die Rechnungsbücher in Wien den beständigen Verlauf dieser Rente bis zum Ende des 18. Jahrhunderts darlegen.

Als aber im Frühling 1841 Dr. theol. Florin Decurtins, Kaplan der Schweizergarde in Rom und päpstlicher Hausprälat, nach Wien reiste, gab ihm Abt Adalgott die gleichen Vollmachten wie vorher Kaiser, um das Ziel zu erreichen. «Auch er erlangte nichts», bemerkt der klösterliche Chronist von damals in resigniertem Tone.[53]

Wenn wir uns nun Rechenschaft darüber geben wollen, warum und an wem eigentlich die ganze diplomatische Mission scheiterte, so stellen wir zunächst einmal fest, daß die Eingabe sicher bis zu Metternich gelangte. Ob sie zu Kaiser Ferdinand I. selbst kam, ist zweifelhaft. Die Leitung des Haus-, Hof- und Staatsarchives in Wien suchte nach dem Aktenstück, fand es aber nicht.[54] Es ist auffallend, wie Metternich am 24. April 1839 an Effinger wohlwollend antwortete und sich auch sofort der schwer heimgesuchten rätischen Abtei erinnerte. Aber im Gespräch mit Rektor Peter Kaiser im November 1840 wollte er doch zuerst von der Existenz des Klosters nichts wissen und versprach dann nur eine Untersuchung der Frage (siehe oben). Wahrscheinlich schien dem Disentiser Rektor eine weitere Eingabe an Erzherzog Ludwig, bzw. an Ferdinand I. unter diesen Umständen entweder überflüssig oder dann überhaupt unnütz. Man wußte doch sicher noch in Disentis, daß Metternich schon 1814/15 eine Bittschrift des Abtes Anselm Huonder an Franz I. auf die lange Bank geschoben hatte.[55] Unmöglich ist es nicht, daß auch Metternich dieses Mal das Disentiser Postulat ad calendas graecas verschob. Immerhin muß beachtet werden, daß Österreich wohl kaum verpflichtet war, ein Gnadengeschenk des 18. Jahrhunderts nach diesen vielen und wesentlichen Änderungen der Revolutionszeit wieder in Kraft zu setzen, so sehr es auch für das hart geprüfte Kloster eine höchst willkommene Gabe gewesen wäre.

---

[53] Chronica Monasterii II, 108 zu 1841. Über Decurtins siehe HBLS II, 676–677, sowie Tuor Chr. M., Reihenfolge der Domherren in Chur 1905, S. 26.

[54] Freundl. Mitt. im Auftrage des Österreichischen Staatsarchivs Wien durch Dr. A. Coreth vom 27. Juli 1964.

[55] Bündner Monatsblatt 1963, S. 248, Anm. 23.

Wie Disentis von Österreich keinen Ersatz für die lombardische Pension erhalten konnte, so auch das Nonnenkloster Münster (Müstair) für seine tirolischen Güter. Das war neben andern Motiven ein Grund, den Frauenkonvent zugunsten einer Schule aufzuheben. Abt Adalgott wandte sich am 11. August 1827 an Kardinal Ignazio Nasalli in Rom, der früher (1819–1823) in der Schweiz als Nuntius gewirkt hatte. Unser Prälat wies darauf hin, daß ein solches Vorgehen gegen die Absichten der Gründer sei. Dadurch würden bündnerische Kandidatinnen gezwungen, ihr Vaterland zu verlassen und mit großen Kosten Klöster anderer Gebiete aufzusuchen. Sollte aber das Kloster trotzdem aufgehoben werden, so soll man dessen Güter und Einkünfte für fromme Zwecke und kirchliche Körperschaften verwenden. Hier brachte der Abt auch sein armes Kloster in Erinnerung. Der Kardinal antwortete, es sei dies Sache des Nuntius. Wenn der Papst auf diesem Wege orientiert sei, werde er nötigenfalls empfehlend einwirken.[56] Glücklicherweise kam es nicht so weit, jedoch wurde das Kloster durch den Großen Rat 1828 bevogtet.[57]

3. Die Landwirtschaft

Damals lebte das Kloster noch ganz von der Landwirtschaft. Wohl bestand eine Schule, aber als sie groß geworden war, wurden viele Laienlehrer angestellt. Von dem Viehbesitz gibt zunächst die nachstehende Tabelle Aufschluß. Sie fußt auf Aufzählungen von 1836–1838. Zuerst werden die Tiere, die im Sommer auf die Alp kommen, aufgezählt, am Schlusse die Heimtiere, die man zu Hause brauchte.[58]

---

[56] Mappe Abt Waller. Abt an Card. Nasalli. 11. August 1827, Entwurf. Antwort Nasallis, Rom, 6. September 1827. Über Nasalli HBLS V, 234. Hierher gehört wohl der Brief des Abtes Adalgott an die Nuntiatur. 5. Oktober 1827.

[57] Näheres Thaler P. Albuin, Geschichte des bündnerischen Münstertales 1931, S. 464 f. 503–520.

[58] Als Quellen dienten Acta Capitularia III, 180, 222 für 1836–37, Chronica Monasterii I, 75 zu 1838. Der Ausdruck cavals pings nehmen wir identisch mit puleins = Füllen, wie er 1836 und 1837 gebraucht wird.

Der Viehbestand 1836–1838

	1836	1837	1838
Milchkühe	28	30	32
Mastkühe	13	15	18
Zugochsen	3	3	7
Mastochsen	2	2	1
Zuchtstiere	2	2	2
Zwitterrind	1	1	1
Zweijähriges weibliches Rind	7	9	9
Einjähriges weibliches Rind	7	9	14
Einjähriges männliches Rind	3	–	4
Stierkalb	11	12	6
Kuhkalb	11	15	16
Große Pferde	5	4	3
Füllen	4	2	2
Schafe	52	48	53
Ziegen	–	16	18
Heimtiere zum Mästen	10	10	10
Heimtiere zum Schlachten	16	23	24

Für das Vieh erbaute man Ställe. So ließ die Abtei 1833 westlich des Trunser Hofes einen großen Stall errichten, der durch einen gedeckten Gang mit dem Haus des Klosterhofes verbunden war. Die Durchführung besorgte P. Anselm Quinter.[59] In Gonda zu Disentis erbaute das Kloster 1834 einen Stall bei der Klostermühle, nachdem der vorherige einem Unwetter zum Opfer gefallen war. Das gleiche Schicksal erlebte der in der Nähe stehende Backofen.[60] In der Klosteralp Cavrein errichtete man eine Holzbrücke über den Cavreiner Bach, um so das Land besser ausnützen zu können.[61] Für den Viehbestand war auch wichtig, daß die Wiesen, welche zu den sogenannten Stiftsgütern gehörten, nicht durch den freien Weidgang geschädigt wurden. Nur die

[59] Acta Capitularia III, 104 zu 1833.
[60] Acta Capitularia III, 118 zu 1834. Zu mola consutoria = pistrinum siehe ebendort III, 114 zu 1834.
[61] Acta Capitularia III, 118 zu 1834.

neuen Güter waren dem volkstümlichen Rechte des freien Weidganges unterstellt. Als die alte Carcarola 1833 durch den Weidgang entwertet zu werden drohte, legte der Statthalter Verwahrung ein.[62] Wichtig waren auch die Ausweichstellen für das Vieh, falls Unwetter drohte. Zwischen dem Kloster und Medels entstand darob ein Streit, wie weit das Vieh von St. Gall und der Alp Vitgira in der Not gehen könne.[63] Das Kloster hatte nicht nur vom eigenen Vieh, sondern auch von verpachteten Alpen Erträgnisse zu erwarten. So entrichtete die Trunser Korporation der Alp Russein seit jeher jährlich 360 Krinen Käse, also drei Zentner (à 120 Krinen). Als sie 1845 dieses Maß nicht mehr oder doch nur in Teillieferungen geben wollte, legte die Abtei dagegen Verwahrung ein. Tatsächlich verpflichtete das Kantonsgericht 1850 die Trunser zur bisherigen Abgabe.[64]

Über den Alpen lagen die Wälder, die auch für den Viehbetrieb wichtig waren. Als die Medelser dem Spitalherrn von St. Gall das Fällen von Holz zum Eigenbedarf (so zum Feuern, zu Stallreparaturen, Neubauten) nicht mehr gestatten wollten, wehrte sich die Abtei 1839 dagegen und trug auch 1842 den Erfolg davon.[65] Mit der Disentiser Dorfgemeinde stritt das Kloster wegen der Grenzen und Rechte im Walde von Cumiera und Ruinas. Der Abtei fehlten jedoch sichere Belege für die Grenzsteine und authentische Dokumente. Die Disentiser Leute konnten sich das Recht, Tannenholz zu schlagen, sichern.[66]

Der Ertrag der Wiesen und der Äcker war oft von der Witterung und andern Zufälligkeiten abhängig. Da man 1833 erst spät säen konnte, erntete man auf der Carcarola den Weizen erst am 15. Oktober. Disentis kam noch gut weg im Unterschied zu Tavetsch und Medels, wo man viel fremdes Getreide kaufen mußte.[67] Im folgenden Jahre 1834 waren es große Wasserschäden, die eine Rolle spielten. Der Aclettabach riß den Backofen und den Stall bei der Klostermühle weg. Hinter dem Kloster drohte der Bach der Val mala, der sich zeit-

---

[62] Acta Capitularia III, 73 zu 1833.
[63] Acta Capitularia IV, 14–17 zu 1841–43.
[64] Acta Capitularia IV, 27 zu 1845. Dazu Vincenz P. A., L'alp Russein de Trun, 1918, S. 12–13 (Separatum aus dem Ischi, Bd. 16).
[65] Acta Capitularia IV, 6 zu 1839, bzw. 1842.
[66] Acta Capitularia IV, 17–21 zu 1842–44.
[67] Acta Capitularia III, 104, zu 1833.

weise über Capadrut in den Klostergarten ergoß. Die Größe des Unglücks zeigt die Tatsache, daß alle Brücken von Tschamut bis Reichenau zerstört wurden. Auch die steinerne Brücke bei Cuflons, die Abt Adalbert II. 1692 erbaut hatte und die nun 142 Jahre ihren Dienst tat, konnte keinen Widerstand leisten. Der Klosterchronist bemerkt: «Die Schäden, die unser Kloster durch diese Überschwemmungen auf den Alpen Cavrein, Nalps, auf dem Hospiz St. Gall, in Dentervalls und Gonda, in unserem Obstgarten, an Brücken usw. erlitt, werden auf mehr als 5000 Florin berechnet.» Das war noch wenig im Verhältnis zum Schaden in der ganzen Cadi, der auf 184 241 Florin angegeben wird.[68] Ein eigentliches Unglücksjahr bedeutete 1836. Es begann im Februar, da ein Sturmwind mehrere Fenster der Kirche und des Klosters zerschlug.[69] Darauf folgte zuerst harte Kälte, später außerordentliche Hitze, so daß es an Heu und Flachs, Weide und Getreide fehlte.[70] Im September riß das Wasser manche Brücken weg und schadete den Früchten und Feldern.[71] Das Fazit des Jahres für das Kloster war dies, daß es 76 Ster (1 Ster zu 4 Cartauna, 1 Cartauna zu 7,5 Liter) säte, aber nur 386 Ster erntete. P. Statthalter mußte 50 Säcke, das heißt 350 Ster Getreide kaufen.[72] Das folgende Jahr 1837 war nicht viel glücklicher. Es begann mit einem Erdbeben am 24. Januar, das die Leute sehr erschreckte, aber nur Sprünge in den Gewölben der Kirche hinterließ.[73] Schlimmer war der lange und kalte Winter, der die Fütterung des Viehs sehr erschwerte. Schon Ende Mai ging das Heu aus, so daß selbst das Kloster seine Kühe bis Mitte Juni mit Tannenzweigen (dentes abiegnos) versorgen mußte. Ebenso fehlten die Lebensmittel, so daß damals viele auszogen und ins Schwabenland gingen.[74]

Das Unglück hatte nicht nur geschadet, es nützte auch, denn nun begann man, die Felder dadurch erträgnisreicher zu machen, daß man

---

[68] Acta Capitularia III, 113–116, zu 1834.

[69] Acta Capitularia III, 143 zu 1836.

[70] Acta Capitularia III, 156–157 zu 1836. Zu der Cholera, die jedoch das Oberland verschonte, ebendort, S. 157–160 zu 1836.

[71] Acta Capitularia III, 163–164 zu 1836. Ganz ähnlich zwei Jahre später, worüber Chronica Monasterii I, S. 60–61 zu 1838 berichtet. Über den Brand in Mompé-Medels und das Schneeunglück in Rueras siehe ebendort, S. 167–168, 177–178 zu 1836.

[72] Acta Capitularia III, 179, zu 1836.

[73] Acta Capitularia III, 181 zu 1837. Dazu Candreia A., Zur Chronik der Erdbeben in Graubünden, 1905, S. 85.

[74] Acta Capitularia III, 192–193 zu 1837.

sie künstlich bewässerte. Das Kloster erstellte schon zu Beginn des Sommers 1837 Bewässerungskanäle durch die Pasg de Boos, so daß die Güter in Davos Muster und Carcarola genügend Feuchtigkeit erhielten und mehr Heu gaben. Ende des Sommers leitete man auch von der Alpegnia aus Wasser auf die Alpen der Lumpegnia. Dazu bemerkt der Chronist: «Eine Arbeit, welche unsere Vorgänger stets abschreckte, die mehr als 100 Florin kostete, die aber den Wert der genannten Alpen um 1000 Florin erhöhte.» So hatten diejenigen, welche die Bewässerung einführten, eine gute Ernte, während sonst in der Surselva nur ein bescheidener Ertrag zu melden war.[75] Das Kloster wollte auch die große Ebene der Sallaplauna und Rieven bewässern. Sie gehörten nicht nur ihm, sondern auch Benedikt von Castelberg, der damals Hauptmann in neapolitanischen Diensten war.[76] Um die Sache gut durchführen zu können, mußte man auch das Gut Sars gegen den Rhein hin von Mistral Jakob Monn erwerben. Das geschah denn auch am 8. Juni 1838. Von den fälligen 1900 Rentsch mußte das Kloster 1266 R. 40 Kr., Castelberg 633 R. 20 Kr. entrichten. Der in Neapel weilende Hauptmann Castelberg konnte den Verkauf erst am 5. April 1839 signieren.[77] Im Jahre 1838 gelangten die Einheimischen an das Kloster, es möge ihnen erlauben, von der Alp Alpetta durch die Klosteralp Alpegnia Wasser auf ihre Alpen, die ganz in der Nähe waren, zu leiten, was das Kapitel unter bestimmten Bedingungen erlaubte.[78] Man sieht nur, wie führend die klösterliche Landwirtschaft schon damals war.

4. Klostergebäude

Unter Abt Adalgott mußten immer noch große Arbeiten zur Wiederherstellung der 1799 verwüsteten Klostergebäude und der Kirchen gemacht werden. So arbeitete man 1833 und 1834 an der Restauration des Daches für die Marienkirche.[79] 1836 kam das Dach der Martins-

---

[75] Acta Capitularia III, 221 zu 1837.
[76] Poeschel E., Die Familie von Castelberg, 1959, S. 495 f., 525.
[77] Chronica Monasterii I, 73–74 zu 1838.
[78] Acta Capitularia IV, 3 zu 1838.
[79] Acta Capitularia III, 104, 118 zu 1833–34.

kirche dran.[80] Dazwischen mußte auch das Dach des Klosters wieder hergestellt werden.[81] Durch die Kriegsereignisse von 1799 hatten besonders die klösterlichen Umfassungsmauern im Südwesten der Abtei, gelitten. Hier mußten die Mauern vom Boden bis oben erneuert werden.[82] Im Innern des Klosters baute man 1834 den vierten Stock etwas aus, da dort alles bis zum Dache bislang offen war. Gegen die große Kirche hin errichtete man zwei Zellen für Professoren.[83] Es dürfte sich hier um den heutigen zweitobersten Gang handeln. Daß sonst noch viel mit diesen Arbeiten zusammenhing, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden.[84]

5. Herrschaftsrechte

Die früheren feudalen Herrschaftsrechte der Fürstabtei waren alle schon längst in Vergessenheit geraten. Ein kleiner Streit erinnert einzig noch daran, daß einst dem Fürstabt auch das ganze Erzvorkommen zustand. Es ist aus dem Mittelalter bekannt, wie sehr die Bleigruben oberhalb Platta in Medels nicht kleine Streitigkeiten verursacht haben, ja sogar zur Ermordung eines Abtes führten.[85] Sie waren nun seit vielen Jahren nicht mehr benutzt worden, so daß das Kloster auch keinen Nutzen mehr davon hatte. Nun verpachteten die Medelser von sich aus 1833 diese Metallminen für einige Jahre für einen jährlichen Zins von 100 Florin. Auf die Rechte des Klosters aufmerksam gemacht, waren sie bereit, auf Grund von verbrieften Rechten davon abzustehen. Aber das Kloster konnte keine schriftlichen Dokumente vorweisen, was es mit dem Brande von 1799 erklärte. Doch wünschte es die Hälfte des Zinses zu erhalten.[86] Vermutlich ging die Angelegenheit nicht weiter, weil sich der damalige Bergbau wohl kaum rentierte.

---

[80] Acta Capitularia III, 179 zu 1836.
[81] Acta Capitularia III, 118, 139 zu 1834–35.
[82] Acta Capitularia III, 139, 178 zu 1835–36.
[83] Acta Capitularia III, 118 zu 1834.
[84] Auf den Bau des neuen Hauses in Romein, welchen das Kapitel dem P. Josef Thaler erlaubte, gehen wir hier nicht ein. Acta Capitularia IV, 13 zu 1842. Zur Bestandaufnahme Chronica Monasterii I, 6 zu 1838.
[85] Müller I., Disentiser Klostergeschichte 700–1512. 1942, S. 162 f.
[86] Acta Capitularia III, 72–73, zu 1833.

6. Straßenpolitik

Zu unserem Thema gehört auch die Pflege der Straßen, vor allem der Lukmanierstraße. Schon 1830 hatte der Magistrat der Cadi beschlossen, die Wege des Landes wieder instand zu setzen und wo nötig zu verbreitern. Die Medelser wiesen auf die schlechten Wege durch die Alp Schetga auf dem Lukmanier hin und machten dafür das Kloster verantwortlich. Dieses hinwiederum sorgte 1831 dafür, daß die Leute von Dongio, welche diese Alp innehielten, die betreffende Strecke verbesserten. Die Brücke in Durscherei sollte das Kloster und die Nachbarschaft Medels in gutem Stand bewahren.[87] Die Holzbrücke in Cuflons ließ das Kloster 1834 neu errichten.[88] Der Förderung des Verkehrs dienten auch die Hospize. In den Jahren 1832 und 1833 ließ das Kloster die Kapellen, Hospize und Ställe auf St. Maria und auf St. Gall instandsetzen, dazu noch die Ställe in Durscherei und Dentervalls. Man schätzte die Gesamtausgabe auf 800 Florin.[89] Mit den Heiligtümern an der Paßstraße waren auch Prozessionen verbunden. So zogen die Medelser am Feste der hl. Magdalena nach St. Maria, wo ihnen der Spitalherr eine Erfrischung reichen mußte. Dem Pfarrer, den Geschworenen und den Ratsherren sollte das Mittagessen gratis gegeben werden, dem Pfarrvolk jedoch ein Lägel Wein. Das Kloster hieß die Tradition gut, beharrte jedoch darauf, daß die Geschworenen das Mittagessen bezahlen, wie dies Brauch gewesen sei.[90] Nach St. Maria pilgerten seit Menschengedenken die Leute von Olivone am Feste Mariae Himmelfahrt. Um dieses fromme Brauchtum zu erhalten, verpflichtete sich Abt Jakob Bundi 1609 zu bestimmten Leistungen des Hospitalherren.[91] Die Vorsteher von Olivone erhielten ihr traditionelles Mittagessen, forderten aber, daß ihnen dazu auch Wein gegeben werde, und zwar von dem Weine, welcher dem pilgernden Pfarrvolke ausgeteilt werde. Wie die Diskussion ausging, ist nicht bekannt. Das Kloster berief sich vollständig auf die Urkunde von 1609,

---

[87] Acta Capitularia III, 46–47, zu 1831.

[88] Acta Capitularia III, 118 zu 1834.

[89] Acta Capitularia III, 61, 104 zu 1832–1833. Dazu ebendort S. 178 zu 1836 über Errichtung eines Ofens im Spital zu St. Maria.

[90] Acta Capitularia III, 47 zu 1831.

[91] Bündner Monatsblatt 1938, S. 57–58.

welche aber die Olivonesen besaßen.[92] Danach mußte aber das Hospiz einen Saum guten Weines schlechthin geben, einfach für das Volk, zu dem sich natürlich die Vorsteher auch wiederum zählen konnten.

Von der Lukmanierstraße wenden wir uns der Oberländerstraße zu. Es gab damals schon große Planungen. Als der Große Rat in Chur 1836 eine Straße über Churwalden–Surmir und den Julierpaß zu bauen beschloß, da wollten auch die Bewohner oberhalb des Flimser Waldes, also der Surselva, eine neue Straße errichten, wozu der Kanton die Hälfte der Kosten zu übernehmen hatte. Nachdem dann im folgenden Jahre 1837 im Frühling manche Erdrutsche die Wege verschüttet hatten, verlangte man vom Kanton einen Fachmann, der von Ilanz bis Tschamutt eine neue Reichsstraße (via imperialis) abstecken mußte. Der Beauftragte des Kantons ging aber so rücksichtslos durch die schönsten Wiesen und Äcker, daß dies eine große Aufregung auslöste. Eine Versammlung der Geschworenen in Truns beschloß, die Tessiner einzuladen, über den Lukmanier eine Straße zu bauen. Falls dies nicht durchgeführt werde, wolle man auch den Oberländerweg nicht herstellen.[93] All das waren erste und vergebliche Perspektiven. Einzig die Oberländerstraße wurde 1840 begonnen und gelangte erst 1858 bis Disentis. Die Fortsetzung über die Oberalp folgte erst 1862/63. Noch später entstand die Lukmanierstraße. Zwar bearbeitete schon 1839 Ingenieur La Nicca das Projekt einer Lukmanierbahn aus, das auch von den beteiligten Kantonen angenommen wurde. Später plante La Nicca noch dazu einen Tunnel durch den Oberalpstock nach Uri. Allein, was zustande kam, war einzig die Lukmanierstraße 1870–1877, nicht die Bahn, da das Gotthardprojekt vor allem durch Deutschland den Vorzug erhielt. Das war kein Schaden für die wünschbare Weltabgeschiedenheit von Disentis, die sich noch bis Anfang des 20. Jahrhunderts erhielt, auch kein Schaden für die Schönheit der Landschaft und die geistige Haltung der Cadi.[94]

---

[92] Acta Capitularia III, 73–74.
[93] Acta Capitularia III, 194.
[94] Poeschel E., Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden 4 (1943), 3. Dazu mit einigen Verschiedenheiten Reinhard R., Pässe und Straßen in den Schweizer Alpen, 1903, S. 45, 132–134.

7. Überschau

Unsere Ausführungen wollen keine Wirtschaftsgeschichte des Klosters umreißen; dies wäre Aufgabe eines Nationalökonomen. Es sollte nur einigermaßen das wirtschaftliche Leben der Abtei unter Abt Adalgott charakterisiert werden. Die beigebrachten Materialien erweisen die sorgfältige und eifrige Verwaltung in dieser Zeit. Dafür sind auch die Jahresrechnungen Beleg.[95] Man hat den Eindruck, daß sich das Kloster wirtschaftlich weitgehend von den großen Schäden der Unglücksjahre 1797–1799 erholt hat. Daran hat Prälat Waller seine Verdienste, der als früherer Statthalter in Truns wußte, was zu tun war.

Trotzdem waren die finanziellen Verhältnisse der Abtei in der Zeit um 1840–1844 nicht gut. Das kam daher, daß der Abt alt und schwach geworden war und daher die Verwaltung und Disziplin nicht aufrechterhalten konnte. Auch hatte er selbst nur zu leicht die Noviziatstüre geöffnet, so daß der Konvent auch weniger eifrige Mönche zählte. Am meisten machten die Expositi, von denen der Abt keine Abrechnung verlangte, Schulden. Wir müssen daher sagen, daß eigentlich das Fundament der klösterlichen Wirtschaft an sich nicht schlecht war, aber daß gegen Ende der Regierung des Abtes Adalgott Waller die Verwaltung nicht mehr auf der Höhe stand. Immer wieder muß das Prinzip von P. Placidus Spescha für die Disentiser Haushaltung in Erinnerung gerufen werden, das er aus der Erfahrung und Beobachtung heraus gewonnen und niedergeschrieben hat: «Man kann unsere Gegend, welche rauch, kalt und uneben ist, mit andern Ländern und Klöstern nicht vergleichen, auch nicht nach ihrer Art und Gewohnheit leben und die Haushaltung wie in fruchtbaren Ländern und reichen Klöstern führen, sondern (wir) müssen (uns) nach unserer Lage und dem Vermögen benehmmen, wenn wir, insoweit wir können, glücklich seyn wollen.»[96]

---

[95] Die Jahresrechnungen in Übersicht über 1834–1838 siehe in den Acta Capitularia III, 118, 139, 180, 222 sowie Chronica Monasterii I, 75. Sie schließen jeweils mit einem Aktiv-Resultat zwischen 22 041 Fl. (für 1838) und 27 082 Fl. (für 1835). Dazu Mappe Abt Waller, Rechnungen 1826–1831, vom Abt Adalgott selbst geschrieben. Darüber hinaus gibt es noch weiteres Material, das zu einer ausführlichen Darstellung heranzuziehen wäre.

[96] Spescha, 184.